

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

herausgegeben
von

Karl Gutzkow.



Neue Folge. Fünfter Band. Nr. 23. Wöchentlich ein Bogen. Preis vierteljährlich 20 Ngr.

Inhalt: Die Goethe-Palme zu Padua. Von Ludwig Foglar. — Schwäbischer Wald. Jugenderinnerungen von W. W. — Die Deutschen zur See im Mittelalter. Von H. Asmus. — Mittelalterliches Wanderleben. Von Dr. Matusch. — Heinrich und Charlotte Stieglitz. Erinnerungen von Justizrath Julius Eberwein in Rudolfsbad. — Für Deutschlands Wehrkraft. Von einem Offizier. I. — Erstes Seelenleben der Kinder. — Blicke in die Familie. — Gedanken von Daniel Stern.

Die Goethe-Palme zu Padua.

Von Ludwig Foglar.

Wenn man das altherwürdige und höchst bemerkenswerthe Padua betreten und der Pietät für die steinerne Romantik des Prato della valle und den wissenschaftlichen Nimbus der Universität genuggethan hat, so lenke man seine Schritte baldigst dem Botanischen Garten zu. Er ist nicht nur der älteste in Europa, sondern gewiß auch einer der reichhaltigsten.

Schon aus ziemlicher Entfernung kündigt er sich durch einen mit Ambradüften geschwängerten Lusthauch an. Jedes in den Formen der Schönheit geübte Auge wird gleich beim Eintritt geblendet werden von dem Glanze seiner Pflanzwunder. Bäume, Sträucher und Blumen aus allen Zonen gedeihen in diesen mit musterhafter Sorgfalt gepflegten Räumen und die fabelhaften Gestaltungen einer tropischen Vegetation versehen in fremde, ungeahnte Welten. Die bereitwillige Erklärung eines italienischen Gärtners thut das Uebrige, um die Fremdartigkeit des Eindrucks zu vollenden.

Aber entzückend ist die Ueberraschung für den deutschen Besucher, wenn er vor das den warmen Sonnenstrahlen offen gelegte Palmenhaus geführt wird und plötzlich vor einer riesigen, herrlich ent-

wickelten, üppig grünenden indischen Palme steht, zu welcher eine Art Bogen führt, auf welchem in großen Buchstaben die specielle Benennung Palma Goethe zu lesen ist. Zu Ehren ihm, dem Hohen, Herrlichen, welcher an dieser Stelle, vor diesem jungen Baume vor nun fast einem halben Jahrhundert verweilt hatte, ist der Baum so genannt worden und es geschieht wie durch einen eigenen Götterspruch, daß er so prächtig, mächtig gedeiht, als trüge er mit Stolz seinen Namen.

Es kam aus fernen Zonen
Daher der junge Baum,
Bei uns sich einzuwohnen
Im gastlich sichern Raum
In sorglich treuer Pflege
Gedieh das Tropenkind
Im schützenden Gehege
Vor rauhem Alpenwind.
Und als die Zweige mächtig
Entwickelt schaff an Schaft,
Die junge Pflanze prächtig
Sich hob in Jugendkraft —
Da muß der Götter einer
Ihr nahen weishevoll,
Berkündend, wie ein Meiner
Die Welt erfassen soll.
Du weiser, heit'rer Dichter,
Bist selbst ein Wunderbaum!
Als Blüten steckst du Lichter,
Rings in den Erdenraum.

Auftrag in fremde Welten
 Was deinen Namen trägt,
 Was groß wie du und selten
 Im ew'gen Wurzel schlägt!

Der Freund, welchem ich diese Zeilen ins Gedentbuch schrieb, beschenkte mich dafür mit folgender Mittheilung. Es ist eine Erinnerung, die sich an diese Goethe-Palme knüpft und bisher nur wenigen bekannt geworden ist.

Ein Jüngling aus dem deutschen Norden, der in Padua die Universität besuchte, wohnte in dem Hause eines angesehenen Bürgers der Stadt und war daselbst seiner liebenswürdigen Eigenschaften wegen sehr bald wie ein Kind des Hauses betrachtet. Er gewann durch Verkehr und Studien in kurzer Zeit eine geläufige Kenntniß der italienischen Sprache und bemühte sich dafür, auch dem deutschen Idiom in jenem Kreise Eingang zu verschaffen. Angelika, die Tochter des Bürgers, ein mit ungewöhnlichen Talenten begabtes Mädchen, an das überdies die Natur ihre reizendsten Geschenke in verschwenderischer Fülle ausgegossen hatte, saß Tag und Nacht über deutschen Büchern. Der junge Norbert erhielt die Erlaubniß, ihren Unterricht zu leiten. Er konnte stolz sein auf eine Schülerin, die Verständniß mit Fleiß in so hohem Grade paarte, daß des Staunens darüber kein Ende war. Aber auch die gehässige Nachrede fehlte nicht. Denn die Anhänger der nationalen Partei waren nicht wenig ergrimmt darüber, daß ein Fremdling, ein barbaro tedesco, die kostbarste Perle Paduas nicht nur mit deutschen Anschauungen verführte, sondern am Ende gar noch für sich gewinnen sollte. Es war den Kameraden namentlich ein Greuel, daß beim Beginn einer nationalen Erhebung — es war im Anfang des verflossenen Jahres — das schönste Mädchen der Stadt, allbegehrt und umwoben, so wenig Begeisterung für die nationale Sache an den Tag legte, daß es deutsch lernte und eine deutsche Idylle zu spielen schien.

Dieses Wunder — und ein solches war es unter den so bewandten Umständen freilich — hatten die beiden Zauberinnen Poesie und Liebe bewirkt. Denn Norbert hatte dem muntern, lernbegierigen Mädchen für die Erläuterung Dante'scher Strophen die Wunder Schiller's und Goethe's erschlossen und über dem holden poetischen Spiele hatten die Herzen sich verstanden und gefunden.

Norbert und Angelika, berauscht von der Seligkeit junger Liebe, hatten kein Auge für die

Welt. Diese aber hatte dafür desto mehr Augen für die beiden und es konnte nicht fehlen, daß man den Argwohn der patriotisch gesinnten Aeltern auf jede Weise rege machte. Diese sahen und hörten genug, um bange zu werden. Sie thaten mit schwerem Herzen den ersten Schritt zur Trennung, aber sie thaten ihn und Norbert durfte das Haus nächst dem Prato della valle nicht wieder betreten.

Im Café Pedrocchi war großer Jubel unter der italienischen Studentenschaft über diesen Sieg des heimischen Elements über das nordische Barbarenthum.

Norbert war Mediciner, sein Beruf brachte ihn oft in den Botanischen Garten. Dort vor der Goethe-Palme empfing er Angelika's Geständniß, vor demselben heiligen Baume verlobten sich die jungen Liebenden, indem sie Zweige austauschten, und solch ein Zweiglein von der Goethe-Palme sollte endlich auch Symbol ihres Schicksals werden.

Am Tage der verkündigten Trennung fielen ihre ersten heißen Schmerzensstränen vor der geliebten Palme nieder und neigten ihre Wurzel — sie schwelgten in den Wunden gemeinschaftlicher „junger Leiden“. Norbert sagte: „Ich wollte hier mit dir im Blumenduft ersticken!“ Angelika blickte mit rührender Innigkeit zu dem schönen Jüngling empor. Dann berührte sie die lebend- und kraftstrotzende Palme und erwiderte: „Dein Goethe lehrt uns lieben, hoffen, leben — laß uns leben, lieben, hoffen!“

Und Norbert darauf:

Leben mußt du und lieben — doch enden Liebe und Leben —
 Schnitteß, Pärze, du nur heiden die Fäden zugleich!

Angelika seufzte: „Wir müssen scheiden und du mußt fort, denn hier bist du nicht sicher! Geh' in deine Heimat, die auch zum Theil schon die meine ist! Wenn ich dir den Palmzweig sende, dann komm' und hole mich — vor diesem Altar der Natur hier reiche ich dir meine Hand und folge dir, wohin du willst!“

So schieden sie. Norbert flüchtete vor dem schon ausgebrochenen fanatischen Tumult nach Hause an die Küsten der Ostsee.

Einige Monate nach dem Friedensschluß zu Villafranca erhielt er ein unförmliches Briefchen. Es enthielt nichts als das bekannte Zweiglein der Goethe-Palme, eine grünende Friedensbotschaft, ein Symbol seliger Erfüllung.

Als Norbert flog, seine Braut zu holen, glaubte er anfangs, nur zu einer Entführung zu

fommen. Aber beide gingen, verklärt von dem sanften Strahle des Nektarsegens, hin nach dem Botanischen Garten, dessen Wunderblumen noch einmal so leuchtend prangten, dessen berauschte Narose noch einmal so überwältigend balsamisch die Sinne umwob und im goldigen Lichtmeer der Nachmittagsonne stand. Hier brachten sie Dankesopfer dem günstigsten Schicksal — ein schweigend seliges Paar vor der Goethe-Palme zu Padua.

Schwäbischer Wald.

Jugenderinnerungen.

Denke ich zurück an die schönen, glückseligen Tage meiner Kindheit, so grüßt immer und überall der Wald mit seinen dunkeln Tannenzwipfeln als eine der freundlichsten, trauesten Gestalten aus dem Zauberspiegel der Erinnerung hervor und es wird mir, als sei es erst gewesen, daß ich oft stundenlang auf dem grünen Moosteppich gelegen und träumend hinaufgestarrt in die Höhe, wo die Wipfel so geheimnißvoll zusammenflüsterten und der klare Himmel mit seinen eilenden Wolken freundlich dazwischen heruntergrüßte. Und diese herrliche Stille! Nur da und dort von einem fallenden Aste unterbrochen; kaum wagte man es am Ende selbst noch den geringsten Lärm zu machen. Ich war ein lebhaftes, unruhiges Kind, aber der Wald übte stets eine bezähmende Macht auf mich aus; hier in der Stille zogen alle Märchen und Räubergeschichten, die ich mit Leidenschaft las, an mir vorüber und ich selbst spielte natürlich immer eine bedeutende Rolle darin, sodas auch kein Spiel einen größern Reiz für mich hatte als „Räuberles, Geisterles und Robinsonles“.

Wir erlangten eine fabelhafte Gewandtheit darin, Schluchten und Felsen zu ersteigen, uns zu verstecken, Bäume zu erklettern und die Bäche der Robinsonsinsel zu durchwaten und darüber zu setzen. Wenn ich jetzt nach Jahren zuweilen noch diese freundlichen, lieben Plätze aufsuche und der Wagstücke der armen, eingeschränkten Stadtkinder gedenke, überkommt mich immer ein gewisses stolzes, freudiges Gefühl, daß ich einst so wild sein konnte und mich jetzt doch unter den zahmsten und civilisirtesten Menschen so ziemlich mit Anstand bewege.

Auch das erste Liebesgeflüster mit all seinem süßen, beseligenden Unsinn hörte der stumme, treue Freund geduldig mit an; nur wenn ihm die Versicherungen von ewiger Liebe und Treue

gar zu arg wurden, schüttelte er zweifelnd mit seinen ersten Häuptern.

Doch nicht von mir wollte ich ja erzählen, sondern von dem kleinen Walddorf, das am Fuß unsers Berges in einem schönen, klaren See sich spiegelte, welcher uns ebenso lieb und heimisch war als der Wald.

Fast täglich kamen wir hinunter in das erste kleine, weiße Haus zum „Burgemeister“, der zugleich Holzhauer und Zimmermann war, letzteres mehr bloß dem Namen nach, denn er war Oberholzhauer und hatte mit den übrigen Bewohnern des Weilers fast das ganze Jahr Arbeit im angrenzenden Staatsforst. Unser größtes Glück war es nun, wenn wir mit „den Zimmermanns“ „in Wald“ durften, z. B. wenn das Wildgras gemäht wurde. Da zog man morgens aus, die Kühe wurden an den Wagen gespannt, der kleine Antonele wurde in einem Korb darauf gesetzt, in einem andern verschiedene Krüge mit Milch, Brot, Nudeln und Speck und Rechen, Gabeln, Sensen und wir alle noch dazu, und fort ging's über die Furt des Mühlbachs in den schönen, heimlich dunkeln Wald hinein, bis man an den Schlag des Häsleswaldes kam, wo zwischen den jüngern Pflanzungen und an den Wegen und Bächen das Gras gemäht wurde. Wir Kinder durften es in die sonnigsten Stellen tragen, damit es bis zum Abend dürr wurde. War alles gemäht, so suchte man eine schattige Stelle auf, die Milch wurde eingebrockt und „glücklicher als ein König!“ hätte man bei diesem lustig essenden und plaudernden Genrebild ausrufen dürfen. War die Schüssel leer, so zog der alte Burgemeister seine dicke Holzpeise hervor und erzählte uns, gemüthlich dazwischen schmauchend, was wir schon hundertmal mit dem gleich großen Interesse gehört hatten, „wie er den französischen Werberrn Anno 18. . entgangen sei; wie dieselben zur Stubenthür herein, sei er in der Kammer zu dem kleinen Thürle zwischen dem großen Kasten und der Bettlade in die Küche und durch den Stall mit der alten Flinte und dem großen Mantel in den Wald hinaus, wo ihn dann seine Mutter und die Müllerin, sein jetziges Weib, acht Tage mit Nahrung versorgt hätten“. Wie wichtig und heilig uns nach dieser Erzählung jedesmal wieder das Thürle, die Flinte und der große Mantel wurden, ist gar nicht zu sagen; und daß dieser Mann, der da wie jeder andere vor uns saß, die Franzosen gesehen hatte und ihnen gar entronnen war, das erfüllte uns stets mit scheuer Ehrfurcht

(Fünftes Stück des vierten Bandes)
Unterhaltungen

am

häuslichen Herd.

Herausgegeben

von

Karl Gutzkow.

Neue Folge. Fünfter Band.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1860.

1675

carta a materno nel recto
1. carta del volume

Foglar L., Die Goethe-Palme zu Padua
Leipzig 1860.

V. pag. 250

coll. del botanico, Padovano

Tu pure dei miracoli
sei l'arbove, o poeta, o sapiente;
tu che pianti la fiaccola,
come fossero fiori, entre le gente!

Al estre nel terra levafi
quello de, in tam, il nome tuo ridica,
e mette, grande ad unico
come te, nell'atorno la radice.

Veritate dalle seu ale strafe:

Al figliuolo do' tropici
fate custode il fato die' il Saccardo,
e un chiupo per difenderlo
d' l'ape nevosa del soffiar ghehanto.

Padre 23 giugno 1895.

Caro collega;

Non sapendo far bene, faccio presto: e

quando è difficile imitare i grandi, tanto è con loro
il tonarsi sulle orme dei piccolini. Piccolino davvero
è codesto suo Foglar: che, se non aveva altri fiori

nelle sue anime oracole, poteva le piazze marine anche

questi. Forse non capisco bene queste ispirazioni

torvese: spuggono, come se, le cose grandi come la

minuta. Forse di troppo vigore e un unetto e lo

siemo ad un altro; me na ho paura: si ferte,

inventando o traducendo, nelle meliorate.

Dal varco di Norberto la darò un sesto,
che non mente di più: intanto, per mostrarlo le
buone voglie di servire, mendo i varchi spaziosi
della siera, penso a lei: alle forse dire che da re
vate il segno: o tacerò pensand che a cavallo
donde non ti guardo in bocca.

Il sonno

il fu affog. college ed amici

Il T

Ora 3. par. circa 15.

Di Luigi Foglar

Al noi venne quest'arbore,
nelle sue prime età, da gran distanza;
e ripari tra gli ospiti
a nova vita e più sicure stanze.

Al fittuolo da' tropici
ferali cura qui serbo il destino,
e un chiostro per difenderlo
dal rigido soffiar del vento alpino.

Intorno intano carichi
di vive foglia e lunghi rami e getta,
più belle ognor di splendida
gioventude, le piante giovanetta;

ed esso avvicinarsi
piamente un iddio alto e giocondo,
e annuncia come un'anima
pura e santa comprendo debbe il mondo.

Un giovane tedesco, nato di là dai regni dell'Austria, viene a studio per la
medicina in Padova ed abita presso un onesto cittadino. Insegna ed impara:
l'improvisazione dell'italiano e nelle sue lingue conosceva una fischia del fu
spite che, ingegnosa e viva, fa moralisti progressi: poi, senza guarnire,
tutti e due imparano l'amore. Siamo dal 59 e questi innamoramenti di perf
di parole, di cuori non facevano; le rivoluzioni, se non si finiva e natura
l'odio, non reggono: e notte di queste piccole e insensate tradizioni dovettero
cedere. Norbert ed Angelica sono divisi; me davanti alle palme di Giotta,
si dicono l'ultimo addio: «vorrei soffocarmi, qui, insieme a te, nel proprio
dei fiori», dice l'uomo: e la donna, più forte, gli ripete l'insegnamento del
poeta: «vivere, sperare ed amare!». Poi alle spicce delle felme un ramuscolo
promette la mandorola che acciso quando ^{si} avesse a convivere di nuovo e prande
a parole sue: a lentamente sfugga gli odi e torna alle sue cefe tedesche. Se ne va, p

Pochi mesi dopo Villafraanca un giorno foglio arriva a Norba e na c'è dentro
il ramuscillo, ~~intorno~~ segno di vita, di amore, di speranza. e Vole in Italia:
benedetti de' genitori, i due sposi, leggendo mano a mano davanti alla
ora felice di Grotta, sciolgono il voto pio.

Dai Trettonimenti al peccato, pubblici 2.

Carlo Gutzkow. 1860, vol. V.° pp. 354

Luigi Tegner dono, per l'album di un amico, parti voff: e

l'amico gli raccontò l'idillio. Questo qui, spandete e succato. Succate!

La cap. 92 Anglica ora vicino al Prato della Valle. La sua prigione: a 1 spfo del prof

Succanto ti incidere sopra alle tre mura una iscrizione.